

Ausgabe 3/2022

Steinhof Blatt

Die Informationszeitschrift des Steinhof Luzern



2 Impressum

3 Am Steinhofort

4 Mit Leib und Seele

5 Dies und Das: Der Mohn

6 Menschen, an die wir uns erinnern

7 Gedicht

8 - 9 Dies und Das: Aufpassen, dass
aus dem Aufbruch kein Abbruch wird

10 - 11 Dies und Das: Brunnenplausch

12 Gratulationen

13 Jubilare

14 - 15 Dies und Das: Ein Aufbruch

16 - 17 Dies und Das: Bildung und Ausbildung

18 - 21 Dies und Das: 1. August-Feier

22 - 23 Dies und Das: Ausflug nach Hergiswald

24 - 26 Dies und Das:
Auch sterben heisst aufbrechen

27 Zum Abschied von Hanns Fuchs

28 - 29 Steinhof - Personal

30 - 32 Interview mit Anna Hoffmann

33 - 36 Dies und Das: Mobiles filzen

37 Rezept: Kastanien - Tiramisu

38 Unterstützung

39 Agenda

Mohn
Seite 5



Brunnenplausch
Seite 10-11

1. August Feier
Seite: 18-21



Mobiles filzen
Seite: 33-36



Steinhof Luzern
Der Steinhof Luzern ist eine Institution
der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Steinhofstrasse 10
CH-6005 Luzern

T 041 319 60 00

info@steinhof-luzern.ch
steinhof-luzern.ch



Liebe Leserin, lieber Leser

Als wir in der letzten Redaktionssitzung das Thema «Aufbruch» für das vorliegende Heft wählten, dachten wir vor allem an den Start in die anstehenden Ferien, auf den sich viele von uns freuten. Wir hatten auch die bevorstehende Sanierung des Steinhof im Blickfeld, die im Oktober 2022 beginnt.

Wir rechneten allerdings bei der Themenwahl nicht damit, dass eine wichtige Person aus unserem Redaktionsteam einen ganz eigenen «Aufbruch» vor sich hatte: Der Journalist Hanns Fuchs verstarb für uns völlig überraschend am 20. Juli 2022 im Alter von 79 Jahren. Leider gilt es daher, in dieser Ausgabe erneut einen Nachruf für ein hochgeschätztes Redaktionsmitglied zu verfassen.

Wir merkten somit, dass unser Thema unterschiedlich zu verstehen ist.

Wie vielfältig ein «Aufbruch» ist, kommt in unserem Titelbild zum Ausdruck:

Wenn wir das Geschehen aus der Sicht des Löwenzahns betrachten, so hat die kleine Pflanze es geschafft, sich mit Beharrlichkeit und Lebenswillen einen Weg durch den Asphalt zu bahnen. Welche Pflanze mag wohl die erste gewesen sein? Aufbruch braucht meistens eine «Wegbereitung». Ist die Oberfläche erst einmal durchbrochen, macht dies das Wachstum für die Nachfolgenden leichter.

Aus der Sicht des Bodens ist es nicht gelungen, die Oberflächenspannung zu halten und den «Aufbruch» zu verhindern. Der Asphalt ist verletzt, brüchig, trägt «Narben» davon. In unseren Leben kann es auch «Brüche» geben. Erlebnisse, auf die wir keinen Einfluss nehmen konnten und die Narben zurücklassen. Es bleibt nur, das Geschehene zu integrieren und es als Teil von uns zu verstehen. Wie die Strasse auf dem Titelbild, so bleibt wohl auch kein Leben vor solchen

«Aufbrüchen» verschont. Auch wenn der «Durchbruch» schmerzlich sein mag, kann etwas einzigartig Schönes daraus entstehen. Stellen Sie sich das Bild ohne den Löwenzahn vor. Unter Garantie hätten wir es nicht als Titelblatt gewählt.

Wie eingangs erwähnt, steht nun auch dem Steinhof ein «Aufbruch» bevor. Von Oktober 2022 bis Herbst 2024 werden die Gebäude in drei Etappen saniert. Die Planung ist in vollem Gange. Wir werden Sie in den nächsten Steinhofblättern jeweils über die Fortschritte informieren. Vor uns liegt also eine spannende «Aufbruchs-Zeit».

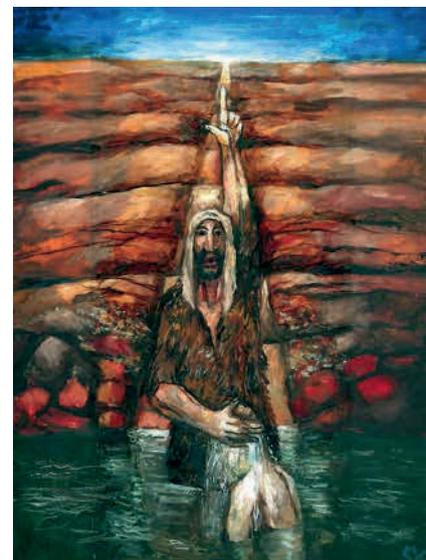
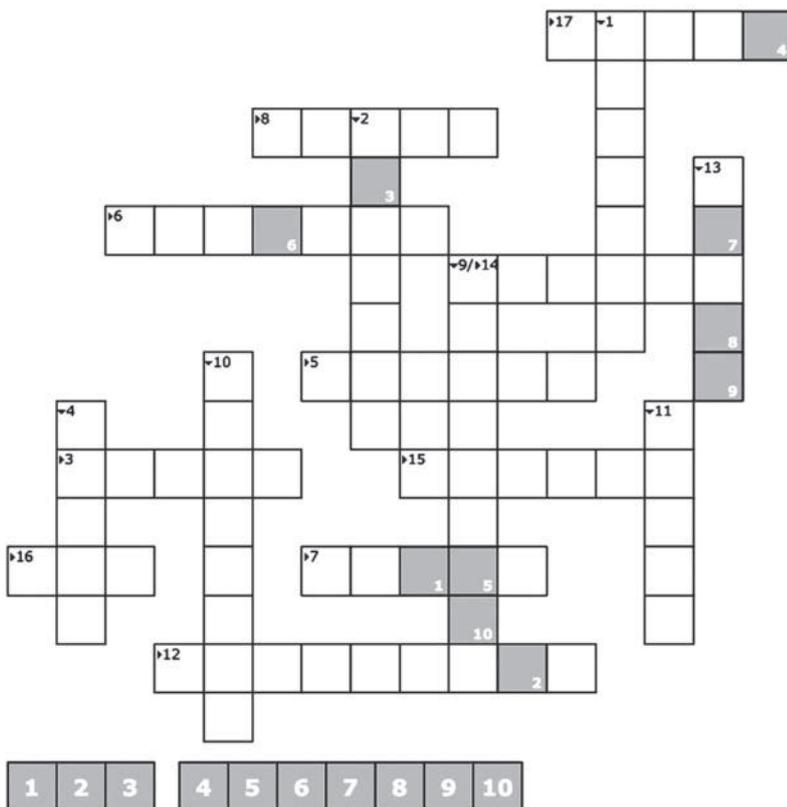
Wir danken Ihnen allen, dass Sie uns seit Jahren wohlwollend begleiten und sicher auch in den vor uns stehenden Herausforderungen an unserer Seite stehen. Sie sind nun eingeladen, am Alltag im Steinhof teilzunehmen und unseren «Aufbruchs-Gedanken» zu folgen.

Andrea Denzlein, Heimleitung



Ein biblischer Aufbruch zum Rätseln ...

1. Wie heisst der Stammvater, der in ein unbekanntes Land aufbricht?
 2. Wieviel Jahre sind die Israeliten in der Wüste unterwegs?
 3. Womit verlässt Noah mit seiner Familie und mit Tieren sein Zuhause?
 4. Wie heisst der Bruder von Esau, der sich auf die Reise machen muss?
 5. In welche Stadt wird Jona gesandt, um das Volk zu ermahnen?
 6. Welcher Engel begleitet Tobias, als er zu einer Reise aufbricht?
 7. Wer kommt nach Ägypten, weil ihn seine Brüder mobbten?
 8. Wer bricht zum Kampf gegen Goliath auf?
 9. Zu wem macht sich Maria auf den Weg ins Gebirge auf?
 10. Welcher Prophet und Wegbereiter ruft zur inneren Umkehr auf?
 11. Aus welcher Himmelsrichtung machen sich die Sterndeuter auf den Weg?
 12. Wohin gehen die Hirten, als sie die Botschaft der Engel hörten?
 13. Wohin zieht es Jesus 40 Tage lang um dort zu fasten?
 14. Wohin brechen zwei Jünger nach dem Tod von Jesus auf?
 15. Welcher Apostel reist unermüdlich mit dem Schiff herum?
 16. Wohin führt der Weg des Petrus?
 17. Nach welchem Apostel ist der Pilgerweg nach Compostela genannt?
- ü = ü



Senden Sie das Lösungswort bis zum 29. September 2022 an r.ming@steinhof.ch...und lassen Sie sich überraschen!

Rita Ming, Seelsorge



Der Mohn

Die Mohnkapsel ist mein Symbol für Aufbruch

Aufbruch im Leben ist wie das Aufbrechen und Lösen der Samen aus der Samenkapsel der Pflanzen.

Jetzt im Herbst können wir in der Natur verschiedene Samenkapseln entdecken. Eine der schönsten Kapseln ist die wunderbare Mohnkapsel.

Mohn ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Mohngewächse. Weltweit sind über hundert verschiedene Mohnarten bekannt.

Der Klatschmohn (*Papaver rhoeas*)

Im Mai und Juni leuchtet der rote Klatschmohn als Begleitpflanze in oder am Rand von einigen Getreidefeldern. Er ist eine gute Bienenweide und zieht viele verschiedene Insekten an. Dieser Mohn ist bestens für naturnahe Gärten geeignet.

Im März / April kann man die Samen an die kahlen Stellen im Garten einfach auf die Erde säen, und schon Ende Mai kann dann der leuchtend rote Mohn bewundert werden.

Seinen deutschen Namen erhielt der Klatschmohn, weil seine Blüten bei Wind und Regen aneinander klatschen.



Türkischer Mohn (*Papaver orientale*)



Die ersten Pflanzen des Türkischen Mohn wurden vor über 400 Jahren aus der Osttürkei nach Europa gebracht.

Der grossblütige Mohn in den Gärten ist meistens der Türkische Mohn. Er blüht im Juni und Juli, meist rot, kann aber auch rosa und weisse Blüten haben. Türkischer Mohn ist mehrjährig und zieht seine Blätter nach der Blüte wieder ein, so dass nur die Stängel mit den Samenkapseln stehen bleiben.

Der Schlafmohn (*Papaver somniferum*)



Dieser Mohn ist eine seit Jahrtausenden kultivierte Drogenpflanze aus dem östlichen Mittelmeer. Der Milchsaft, der aus der aufgeritzten Samenkapsel austritt, enthält verschiedene Alkaloide, darunter auch das berauschende Morphin.

Die ausgereiften Samenkapseln des Schlafmohn liefern die bekannten schwärzlichen Samenkörner, die zum Backen verwendet werden.

Andere Mohnsamen sind nicht zum Verzehr geeignet.

Martin Blum, Gärtner

Menschen, an die wir uns erinnern:

Zwischen 24. Mai 2022 und 23. August 2022 sind im Steinhof verstorben:



Bürli-Kink Dorothea
Schmid-Kaufmann Margrit
Arnold Esther
Rohner Daniel
Fetz-Erdin Rosemarie
Walk-Zibung Berthy
Brankovic Miladin
Wechsler-Berger Anna



Heimkehren
ein Ort
an dem wir
verweilen
ein Leben lang
nur einmal
da sind wir
neugierig
geworden
und treten ein
durch die Tür
und das Haus
ist bereit
und wohnlich
und wir sind
zu Hause

Anke Maggauer-Kirsche



Aufpassen, dass aus dem Aufbruch kein Abbruch wird

Die Vielfalt des Wortes ist verblüffend

Das Wort hat es in sich – der Aufbruch. Schon die ersten Überlegungen und Nachforschungen zu den Bedeutungen, zum Inhalt dieses Wortes, zeigen eine Vielfalt, die man im ersten Moment nicht erwartet hat.

Beim Aufbruch, beim Aufbrechen ist so vieles möglich. Das Basiswort heisst „brechen“. Das Spektrum reicht vom guten Aufbrechen zu neuen Ufern bis zum oft weniger schönen Abbrechen eines Gesprächs. Der Wortstamm ist das Wort *brechen*. Um das starke Verb gruppieren sich ähnliche mit einer anderen Bedeutung: Abbrechen, aufbrechen, einbrechen, ausbrechen, zerbrechen. Auch im „Aufbruch“ selbst ist vieles möglich. Wir können aufbrechen zu einer Wanderung. Oder wir können aufbrechen nach einem Essen in der Beiz, nach einem vergnüglichen Abend, nach einer schwierigen Sitzung.

Und wenn ich mich selber zu einem Aufbruch aufraffe? Was kommt da hoch? Ab und zu denke ich ans Räumen zu Hause. Früher oder später steht ein Wohnortswechsel an. Ich muss hinunter in die Stadt. Die Wohnung mit Garten ist zwar schön. Doch wenn die Pflege der Umgebung zur Last wird, gedanklich, körperlich, verliert das Ganze seinen Reiz. Doch eben: Die meisten Umzüge, die in Richtung Abbau zielen, verlangen die Vorbereitung des Aufbruchs, um den Abbruch zu verhindern.

Räumen – das heisst bei mir vor allem, ein Archiv aufzulösen, das ausgedient hat und kaum mehr gebraucht wird. Akten und Zeitungsbelege aus der Zeit, als ich als Journalist die Luzerner Politik und ihr Umfeld verfolgte, beschrieb und kommentierte. Manchmal fällt es leicht, wegzuworfen, manchmal packt einen der Wunsch, irgendetwas nochmals aufzugreifen und vielleicht zu fragen, wie das heute aussieht. Manches ist heute brisanter denn je.

In Wirklichkeit geht das Räumen weit über diese Archive hinaus. Zum Beispiel: Es gibt Kleidungsstücke, die man über Jahre nicht mehr getragen hat. Also weg damit, entsorgen oder zur Caritas, wenn sie noch in Takt sind. Dann ein Blick in die Abstellkammer: Da häuft sich Ware an, die niemand mehr benötigt. Also Abbau im Aufbruch. Und ehrlich: Auch in der Küche gibt es Geschirr oder irgendwelche Töpfe oder Schöpflöffel, die ich seit Jahren nicht mehr gebraucht habe.

Ein Aufbruch kann aber auch ein Aufbruch zu neuen Ufern sein, Ferien planen zum Beispiel. Ich suche einen neuen Gîtes de France, ein Haus irgendwo im Grünen, am Waldrand oder an einer stillen Ecke in einem kleinen Städtchen.

Wer das Angebot nicht kennt, findet im Internet mit etwas Geduld eine grosse Auswahl.

Meine Geschichte mit den Gîtes gründet auf zahlreichen Erfahrungen und Erlebnissen, die zu den wirklich schönen Ferienentdeckungen zählen. Wir haben auf diese Weise Frankreich und seine Bewohnerinnen und Bewohner etwas besser kennen gelernt: In der Lorraine, in den Vogesen zum Beispiel, in der Marne, im Raum Fontainebleau mit den herrlichen Wäldern südlich von Paris oder in der Dordogne östlich von Bordeaux.

Diesmal ist meine Ferienrecherche etwas eingeschränkt. Es gibt allmählich Grenzen, nicht geografische aber altersbedingte. Allzu weit darf es nicht mehr sein. Und auch nicht mehr abgelegen. Ich bin allein als Chauffeur, weil die Partnerin keinen Führerausweis besitzt. Eine neue Erfahrung, bestimmt durch den Jahrgang, der man sich stellen muss. Auch die nähere Umgebung kann Überraschungen bieten.



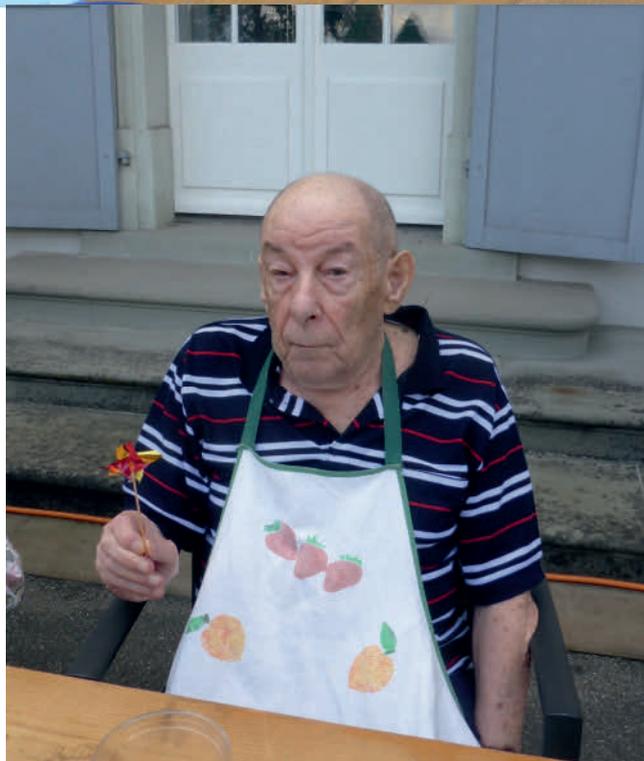
Fontainebleau



Villey le Sec

René Regenass

Eindrücke vom „Brunnenplausch“





... zum Dienstjubiläum

Schwarz Christine	zum 35-Jahr-Jubiläum	01.10.2022
Monica Silvia Rivera Castellon	zum 20-Jahr-Jubiläum	01.09.2022
Bergita Gjinaj	zum 20-Jahr-Jubiläum	20.09.2022
Gopalakrishnar Natchayini	zum 15-Jahr-Jubiläum	19.09.2022
Verena Borer	zum 15-Jahr-Jubiläum	01.08.2022
Suzie Bhend	zum 10-Jahr-Jubiläum	01.08.2022
Marina Imfeld	zum 5-Jahr-Jubiläum	03.09.2022
Joanna Bachmann	zum 5-Jahr-Jubiläum	05.09.2022

... zum Ausbildungsabschluss

Doronthine Mushkolaj	Fachfrau Gesundheit EFZ
Valentina Bushala	Fachfrau Gesundheit EFZ
Mia Novak	Fachfrau Gesundheit EFZ
Livia Schwander	Fachfrau Gesundheit EFZ
Jennifer Kumin	Fachfrau Gesundheit EFZ
Bergita Gjinaj	Fachfrau Gesundheit EFZ
Bleonda Kqira	Assistentin Gesundheit und Soziales EBA

... zum Vermählung

Tenzin Karikha	zur Hochzeit am 14.06.2022
----------------	----------------------------

Herzliche Glückwünsche

... zum Geburtstag

... gratulieren wir herzlich:

Bernet Marie-Theres	zum	94. Geburtstag	02.09.2022
Haussener Theresia	zum	91. Geburtstag	04.09.2022
Zimmerli Marta Rosa	zum	92. Geburtstag	14.09.2022
Schälchlin Paul	zum	100. Geburtstag	25.09.2022
Römer Elsbeth	zum	96. Geburtstag	14.10.2022
Huber Hedy	zum	93. Geburtstag	26.10.2022

Herzliche Glückwünsche



Ein Aufbruch

Jeder unserer Bewohner ist zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgebrochen, um sich in die Obhut des Steinhofs zu begeben.



So auch Bogdan Maksimenko, der seit dem 18. Juli im Sonnenhaus ein Doppelzimmer bewohnt.

Sein Weg zu uns könnte nicht passender zum Thema dieser Ausgabe sein.

Es ist nicht sein erstes Interview seit er jetzt nunmehr 6 Monate in der Schweiz ist. Für mich ist es eine neue Erfahrung, und meine Fragen an ihn ergeben sich irgendwie erst mitten im Gespräch. Mein verstaubtes Schulrussisch reicht nicht aus, den gebürtigen Ukrainer zu verstehen; unter der Pergola in der GWS sprechen wir abwechselnd in seine Übersetzungssapp auf seinem Handy.

Constanze: Das Fortgehen aus Deiner Heimat war unvermeidlich. Warum?

Bogdan: Zum einen war da der Krieg, der das Leben in Kiev stark geprägt und mein soziales Umfeld sehr gespalten hat, und zum anderen war da mein langsehnter Wunsch nach Veränderung.

Constanze: Wer oder was hat Dir auf deinen Weg geholfen?

Bogdan: Ich bin das jüngste von 5 Geschwistern, Ausser meinen Eltern hat mir nie jemand wirklich geholfen. Nach dem Tod meiner Mutter vor über 4 Jahren pflege ich nur noch Kontakt zu meinem Vater.

Meine Entscheidungen treffe ich selber. In den Zug bin ich gestiegen, ohne zu wissen, wo dieser hinführt oder wo ich eigentlich hin möchte.

Constanze: Was gibt Dir Kraft und Hoffnung in Zeiten der geografischen Trennung von daheim?

Bogdan: Ich genisse das, was ich heute hier habe. Ich mache mir nicht so grosse Gedanken, denn ich fühle mich hier wohl. Ich habe viele gute Leute um mich, und die älteren Bewohner geben mir das Gefühl, einen Teil von einer grossen, neuen Familie zu sein.

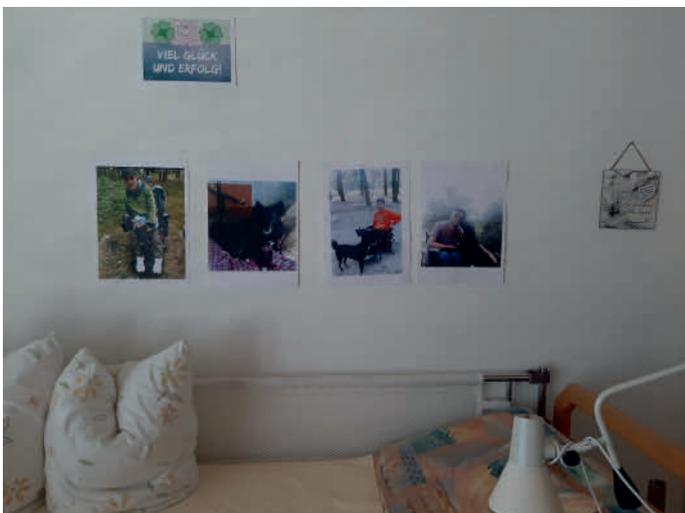
Constanze: Wie nutzt Du Deine Zeit hier im Steinhof?

Bogdan: Ich lerne fleissig Deutsch, damit ich mich nützlich machen kann. Gerne würde ich wieder arbeiten. Früher hatte ich einen Online-Shop, auf dem ich über 2000 verschiedene Sportartikel und Zubehör verkauft habe.

Um mich und meinen Vater zu unterstützen, der nach einem Schlaganfall gelähmt ist, musste ich mir immer wieder selber etwas einfallen lassen, um über die Runden zu kommen.

Der charismatische Tetraplegiker zeigt mir während unserer Unterhaltung ein paar Bilder aus seiner Heimat; viele davon sind von seiner Hunde-und Herzdame Wendy, die er gerne auch in seiner Nähe hätte. Der Transport bis in die Schweiz wäre sehr aufwändig, aber er sagt zu mir, dass er bereit wäre, auf Vieles zu verzichten, um dies zu ermöglichen.

Langsam herrscht Aufbruchstimmung. Für mich ist der Moment gekommen, um auf die Abteilung 1 zurückzukehren während Bogdan schon zum nächsten Termin, der Physiotherapie, muss.



Constanze Schall, Mitarbeiterin Pflege

Bildung und Ausbildung

Der Steinhof Luzern darf in diesem Jahr mit Stolz sieben Damen zu ihrem erfolgreichen Lehrabschluss gratulieren.

Die Absolventinnen haben Ehrgeiz und Durchhaltevermögen bewiesen, vor allem vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie. Ihre Flexibilität und ihr Engagement in diesen Zeiten haben in hohem Mass dazu beigetragen, dass alle Bewohner*innen optimal versorgt werden konnten. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Wir wünschen den Absolventinnen alles Gute für ihren Einstieg in das Berufsleben und den Berufsbildner*innen weiterhin viel Freude an ihrer Aufgabe

Ein Dank geht hiermit auch an die Berufsbildner*innen, welche die Lernenden in den Jahren ihrer Ausbildung kompetent begleitet und umfassend unterstützt haben. Alle Beteiligten leisten hiermit einen wichtigen Beitrag an die Gesellschaft, welche vom Fachkräftemangel bedroht ist.



Von links nach rechts:

Dorontine Mushkolaj (Fachfrau Gesundheit EFZ)

Livia Schwander (Fachfrau Gesundheit EFZ)

Bleonda Kqira

(Assistentin für Gesundheit & Soziales EBA)

Mia Novak (Fachfrau Gesundheit EFZ)

Jennifer Kümin (Fachfrau Gesundheit EFZ)

Bergita Gjinaj (Fachfrau Gesundheit EFZ)



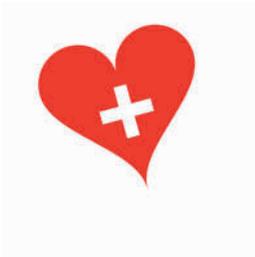
Valentina Buzhala
Fachfrau
Gesundheit EFZ

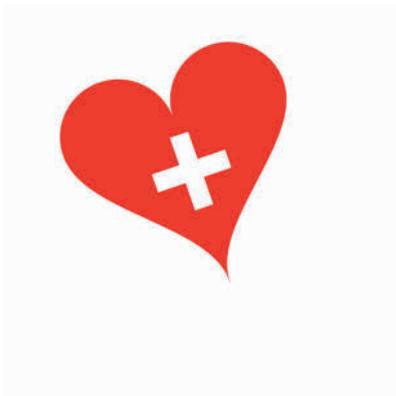


*Anna Hoffmann,
Leitung Aus-, Fort und Weiterbildung*

Unsere 1. August Feier









Ein Ausflug nach Hergiswald







Auch sterben heisst aufbrechen

Wir sehen es nicht gerne: Der Tod ist eine Form von Aufbruch, von einem unausbleiblichen. Gerade darum sprechen wir nicht leicht darüber.

Der Tod ist immer gegenwärtig. Er kann uns jederzeit treffen. Sind wir nicht persönlich davon betroffen, ignorieren wir ihn meist und denken nicht darüber nach. Anders ist es jedoch, wenn wir pflegebedürftig werden. Wenn dann ein Übertritt in ein Heim notwendig wird, nimmt der Tod plötzlich Gestalt an. Es wird uns bewusst: Dies ist die letzte Station unseres Lebens. Am Ende wird der Tod stehen.

Verdrängter Tod

Auf einer Pflegeabteilung ist der Tod zwar nicht an der Tagesordnung, aber er schickt seine Zeichen voraus: im Zunehmen der Gebrechen, Schmerzen, Abhängigwerden, Nicht-mehr-Können/Wollen. Ein Bewohner, der längere Zeit auf der Station lebt, wird viele seiner Mitbewohner gehen sehen. Wie geht er damit um? Und wie erleben wir, das Pflegepersonal, den Tod und das Sterben?

Als ich anfang, auf der Abteilung zu arbeiten, war der Tod etwas, über den man nicht sprach. Er fand sozusagen hinter verschlossenen Türen statt. Starb ein Mitbewohner/eine Mitbewohnerin, so erfuhren es die andern zum Teil erst aus der Zeitung.

Angst vor Unfassbarem

Ich erinnere mich, als ich einmal vor Weihnachten eine Geschichte vorlas, in der jemand starb, protestierte ein Bewohner: „Über den Tod sprechen wir hier nicht!“

Der Tod ist und wird wohl immer etwas bleiben, dem gegenüber wir uns unsicher fühlen und hilflos sind. Es ist das „Unfassbare“, Unbegreifliche, vor dem wir Angst haben. Etwas, vor dem wir Angst haben, können wir nur für uns fruchtbar werden lassen, wenn wir uns damit befassen und versuchen, uns dieser Angst zu nähern.

Die folgende persönliche Erfahrung mit dem Tod hat mich sehr geprägt. 1991 besuchten wir die Mutter meines Mannes in Deutschland im Spital. Am Telefon hatte es nur geheissen, es ginge ihr nicht so gut. Wir fanden meine Schwiegermutter nicht im gewohnten Zimmer vor und erkundigten uns bei der Stationschwester, wo sie denn sei. Sie sei ins Zimmer „xy“ verlegt worden, sagte sie im Vorbeigehen. Als ich die Zimmertür öffnete, hörte ich laute gurgelnde Geräusche und sah meine Schwiegermutter weiss und unbeweglich im Bett liegen. Die erschreckenden Geräusche, die ich beim Betreten des Zimmers gehört hatte, kamen tief aus ihrer Brust. Sie machten mir Angst, ebenso das weissgraue unbewegliche Gesicht. Meine Schwiegermutter war immer ein gepflegte, lebhaftes Frau gewesen. Sie jetzt so daliegen zu sehen, erschreckte mich zutiefst und machte mich völlig hilflos. Das Zimmer, in dem meine Schwiegermutter lag, war klein und kahl. Es hatte gerade ein Bett und ein Stuhl darin Platz. Ein „Sterbezimmer“. Damals kannte ich diesen Ausdruck noch nicht



Die Frage nach dem Sinn

Dies war meine erste direkte Begegnung mit dem Tod und mit dem Sterben. So nachdrücklich und tief hat mich diese Erfahrung getroffen, dass für mich persönlich plötzlich mein ganzes bisheriges und zukünftiges Leben in Frage gestellt wurde.

Dies ist wohl häufig die Reaktion auf die Begegnung mit dem Tod. Er bringt uns dazu, uns nach dem Sinn des Lebens zu fragen, er erschüttert unsere Sicherheit und weist uns darauf hin, dass wir selbst auch jederzeit vom Tod betroffen sein können. Er macht uns unsere eigene Verletzlichkeit bewusst. Er zwingt uns dazu, die Maske abzulegen, hinter der wir uns so gerne verbergen. Weil wir es bei Sterbenden mit Menschen zu tun haben, die keine Masken mehr tragen, weil sie nicht mehr die Kraft aufbringen, um sie sich vors Gesicht zu halten.



Wie war es früher?

Je weniger Sicherheit den Menschen umgab, umso bewusster war er sich der Gegenwärtigkeit des Todes. Bevor es spezielle Heime für alte und pflegebedürftigen Menschen gab, geschah das Sterben, das Leiden und das „Damitumgehen/müssen“ normalerweise innerhalb der Familie. Die Angehörigen erlebten den Tod hautnah. Der Tod war nicht einfacher zu akzeptieren. Aber er war etwas, mit dem man direkt und ohne Abstand umgehen musste. Also setzte man

sich auch mehr damit auseinander. Schon früh entwickelte man deshalb Formen und Rituale, um mit diesem erschreckenden, unfasslichen und schmerzhaften Erlebnis umzugehen. Der Mensch entwickelte von sich aus, d.h. seinem Bedürfnis entsprechend, Zeichen und Gesten, die die Sinne ansprachen und über die Sinne halfen, diesem Unfassbaren und der Trauer um einen Menschen zu begegnen. Der Tod war „alltäglich“.

Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurden vielfach die Mehrpersonen- und Generationenhaushalte aufgelöst. Gerade alte Menschen, soweit sie überhaupt ein höheres Lebensalter erreichten, waren oft verlassen und mittellos. So kam es zu den ersten staatlichen Altersfürsorgen mit einzelnen Pensionssystemen für Witwen und Behinderte, die die Alterssituation ein wenig milderten. Jedoch blieben Altersvereinsamung und Alterselend das Kennzeichen des industriellen Fortschritts.

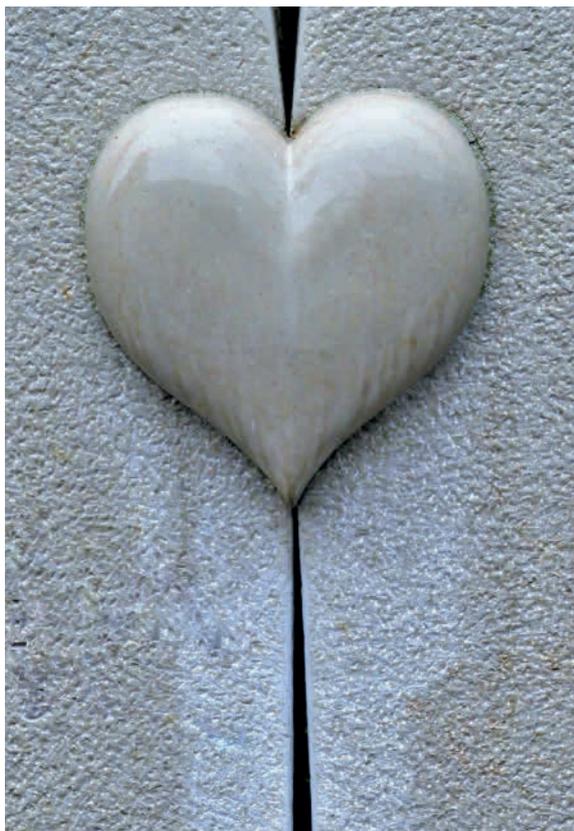
Nachdem der einzelne nicht mehr in die Familie eingebunden war (finanzielle Abhängigkeit) ging auch der direkte Bezug zum Sterben und Tod verloren. Das Sterben wurde aus der Mitte herausgenommen und an den Rand abgedrängt. Mit dem Wachsen der technischen Möglichkeiten und dem Fortschritt in der Medizin wuchs der Glaube, alles sei machbar und erzwingbar. Schönheit, Jugend und Rentabilität traten an die Stelle von Erfahrung, Reife und innerer Bildung. Das „hässliche Gesicht des Todes“ wurde nun hinter verschlossenen Türen ver-





steckt. Mit dieser Entwicklung gingen auch die Rituale und Zeichen verloren, die geholfen hatten, den Tod erträglicher zu machen.

Erst jetzt besinnen sich einzelne wieder darauf, dass zu einem ganzheitlichen Leben auch die Begegnung mit dem Tod gehört. Sterbeseminare, die wachsende Thematisierung in der Literatur, Vorträge und Filme zu diesem Thema sind ein deutliches Zeichen dieser Umkehr. Auch das Bedürfnis nach Zeichen und Ritualen ist ein Wegweiser dafür, dass der Mensch eine abstrakte Welt als kalt und unbefriedigend erlebt.

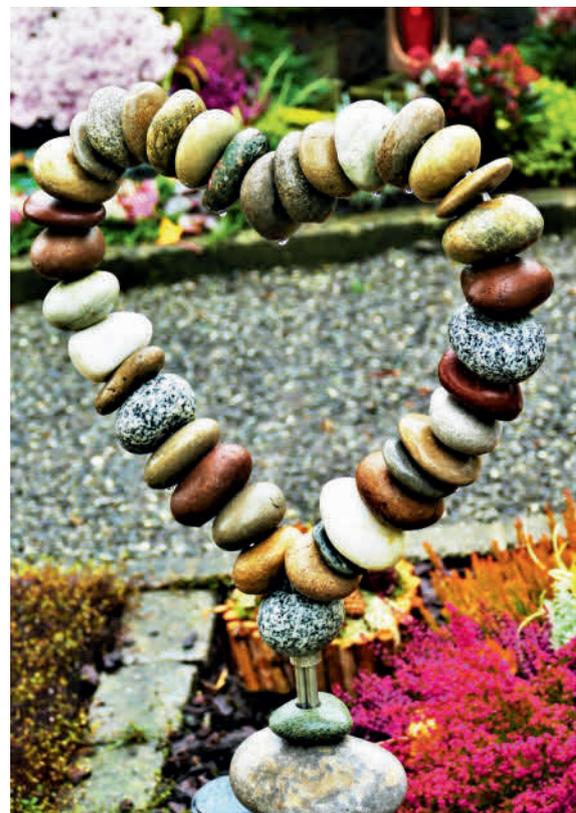


Den Tod bejahen

Wenn es dem Sterbenden gelingt, „Ja“ zu seinem Sterben zu sagen, dann endlich kann der Sterbende seinen Tod annehmen. Das kann zu einer inneren Gelassenheit führen. Das Leben kann nun losgelassen werden, der Tod in Frieden angenommen.

Ich habe schon oft am Bett eines Sterbenden gesessen, seine Hand gehalten, und ich bin jedes Mal wieder erfüllt gewesen vom tiefen Frieden, der uns umgab. Da war auch ein grosses Staunen in mir und eine Ehrfurcht (ohne Furcht) vor diesem Geschehen, an dem ich teilhaben durfte. Wenn es nicht zu vermessen klingen würde, würde ich sagen, ich verspürte ein tiefes Glück.

Anke Maggauer-Kirsche



Zum Abschied von Hanns Fuchs, der am 20. Juli 2022 leider verstorben ist



Lieber Hanns

Nie hätte ich mir träumen lassen, dass ich so rasch erneut einen Nachruf schreiben muss. In der letzten Redaktionssitzung hast du noch freudig zugesagt, weiter für das Steinhofblatt zu schreiben und uns im Redaktionsteam zu unterstützen. Und nun schreibst du nicht mehr für uns, sondern ich «muss» über dich schreiben.

Du hast viele Jahre die Rubrik «Was vor 50 Jahren geschah» gestaltet. Dafür bist du tief ins Archiv der NZZ «gestiegen» und hast stets ein Thema gewählt, das zu unserem Leitgedanken passte oder mit einer Aktualität verbunden war. Daneben schriebst du noch in jeder zweiten Ausgabe einen aktuellen Artikel.

Du warst kein lauter Mensch. Hast beobachtet, überlegt. Das kam auch in unserer «Ausgabenkritik» zum Ausdruck, mit der unsere Redaktionssitzung stets beginnt. Ich kann mich erinnern, dass es mich in den ersten Sitzungen verunsichert hat, dass du nicht sofort eine Antwort gegeben hast. Du machtest den Eindruck, zuerst gut im Innern alles abzuwägen, bevor du die Worte das Licht der Welt hast erblicken lassen. Dann kam dein Beitrag, pointiert, wohlwollend, anregend, mit Charme und Witz.

Sehr gefreut habe ich mich über deinen ersten Eindruck der farbigen Ausgabe des Steinhofblatts im März dieses Jahres, zu der du mir folgendes Mail geschrieben hast:

«Liebe Andrea und alle

Lieber spät als nie ... es hat mich gefreut, erstens das farbige, im besten Sinn bunte Steinhofblatt aus dem Briefkasten zu nehmen und zu sehen, und zweitens von Dir aus dem schönen (sicher schon im Frühlingskleid stehenden) Steinhof zu hören. Das Heft ist eine wahre Augenweide - gelesen habe ich noch nichts, aber das kommt noch, und der erste, visuelle Eindruck ist begeistert.

Herzlich und mit frohem Gruss in den Steinhof Hanns»

DANKE, Hanns, für deine wertvolle Mitarbeit und Begleitung, für dein Wohlwollen und vor allem für dich. Es war mir eine Freude und Ehre, dich gekannt zu haben. Ich wünsche dir, dass es dir gut geht, wo du nun bist.

Andrea Denzlein, Heimleitung



Lani Isler
Lernender
Fachmann Gesundheit

Eintritt: 01.08.2022



Dario Stadlin
Lernender
Fachmann Gesundheit

Eintritt: 01.08.2022



Ronak Ibrahim
Lernender
Fachmann Gesundheit

Eintritt: 01.08.2022



Ruzica Mitrovic
Mitarbeiterin Pflege
Birkehuus EG/OG

Eintritt: 01.03.2022



Dragana Milenkovic
Mitarbeiterin Pflege
Sonnehuus EG/GG

Eintritt: 01.06.2022



Ali Rozen
Lernende
Assistentin
Gesundheit und Soziales

Eintritt: 01.08.2022

Herzlich Willkommen



Thomas Moder
Mitarbeiter Pflege
Nachtdienst

Eintritt: 01.04.2022



Saschs Gabel
Fachmann Gesundheit
Nachtdienst

Eintritt: 01.05.2022



Beatrice Genshofer
Mitarbeiterin
Gastwirtschaft

Eintritt: 01.06.2022



Simon Immer
Koch
Verpflegung

Eintritt: 01.05.2022

Interview mit Anna Hoffmann

Anna Hoffmann ist im Jahr 2015 nach einer Ausbildung zur Altenpflegekraft und anschliessender Berufsoberschule aus Deutschland in den Steinhof gekommen. Neben ihrer Beschäftigung hat sie sich stetig weiterentwickelt und 2021 ihren Bachelor in Berufspädagogik im Gesundheitswesen und 2022 die Höhere Fachschule als diplomierte Pflegefachfrau HF abgeschlossen.

Im März 2022 übernahm sie die Stelle als Leitung für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Steinhof Luzern.

Anna Hoffmann arbeitet neben ihrer Verantwortung noch 20% als Pflegefachperson auf einer Abteilung. Sie kennt das Ausbildungssystem aus eigener Erfahrung und in ihrer Funktion als Berufsbildnerin, die sie bereits länger ausübt, sehr gut.

•Du arbeitest seit März 2022 in deiner neuen Funktion – wie hast du dich in deine neue Funktion eingelebt?

Der Anfang schwer, da meine Vorgängerin den Steinhof zu dieser Zeit bereits verlassen hatte und bei mir noch viele Fragen offen waren. Dank der Unterstützung der Steinhofmitarbeiter aus allen Bereichen, die jederzeit ein offenes Ohr für mich hatten und mir mit ihrem Wissen zur Seite standen, konnte ich dennoch Fuss fassen. Jeder Tag bisher war spannend, und die neue Herausforderung motiviert und macht mir Freude. Ich geniesse es, weiterhin als Pflegefachfrau tätig zu sein. So kann ich die Lernenden an der Schnittstelle von Theorie und Praxis optimal unterstützen und mein Fachwissen à jour halten.

•Was hat dich bewogen, die Verantwortung im Bereich Aus-, Fort und Weiterbildung zu übernehmen?

Es war immer mein Ziel gewesen an einer Berufsschule zu unterrichten und nebenbei als Pflegefachfrau tätig zu sein, denn ich übe meinen Beruf sehr gerne aus. Als dann die Stelle des Bildungsverantwortlichen im Steinhof frei wurde, sah ich eine Mög-

lichkeit, um all das zu vereinen, was mir in Bezug auf meine berufliche Laufbahn wichtig ist:

- mich weiterentwickeln
- an der Ausbildung professioneller Pflegekräfte beteiligt sein
- als Pflegefachfrau arbeiten
- im Steinhof bleiben

•Was willst du als Mensch und Fachperson in den Steinhof einbringen?

Freude an der Arbeit und Gelassenheit auch bei Stress.

Respektvolle Kommunikation untereinander in allen Lebenslagen.

Professionelles Handeln mit Vorbildcharakter.

Ein ganzheitliches Pflegeverständnis.

•Was ist dir in Bezug auf die Ausbildung junger Pflegepersonen das Wichtigste?

Ich möchte die Lernenden dazu inspirieren, stets einen hohen Anspruch an sich selbst zu haben und ihnen die Fähigkeiten und Werte vermitteln, die sie brauchen, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Dies sorgt meiner Meinung nach im späteren Berufsleben für Berufszufriedenheit und ein qualitativ hochwertiges Pflegeergebnis.

Seinen Beruf professionell und nach allen Regeln der Kunst ausführen zu können, befriedigt. Professionalität ergibt sich jedoch nicht einfach durch die Überreichung eines Diploms oder durch hervorragende Arbeitsbedingungen. Es ist eine innere Haltung, und eben diesen Keim möchte ich in den Lernenden pflanzen und zum Gedeihen bringen.

•Was war dein bisher schönstes Erlebnis im Steinhof?

Ich habe mehrere Versuche unternommen, um diese Frage zu beantworten und musste feststellen, dass es mir nicht möglich ist. In den sieben Jahren, die ich bereits im Steinhof arbeite, durfte ich unzählige schöne Momente erleben; mit Bewohner*innen, Mit-

arbeitern*innen, Besucher*innen und Angehörigen. Es sind die Menschen, die den Steinhof zu einem besonderen Ort machen.

•Wo siehst du die grössten Herausforderungen für dich?

Nachdem ich einige Jahre als Pflegefachperson im Steinhof tätig war und Lernende begleitete, nahm ich im letzten Jahr selbst wieder die Rolle einer Studierenden ein, als ich das Diplom zur Pflegefachfrau HF nachholte. Seit März bin ich nun verantwortlich für die Ausbildung all unserer Lernenden. Dieser Rollenwechsel war und ist definitiv eine Herausforderung.

Es wird noch einige Hürden geben, die grösste davon erscheint mir aber die Gewöhnung zu sein. Ich denke jede Aufgabe, die man über längere Zeit ausübt, birgt die Gefahr, zu einer Routine zu werden. Daher nehme ich mir vor, sowohl in meiner Funktion als Leitung für die Aus-, Fort- & Weiterbildung, wie auch als Pflegefachfrau stets motiviert, engagiert und kreativ zu bleiben

•Wie suchst du den Ausgleich von deiner Arbeit in deiner Freizeit?

Ich sammle seit vielen Jahren seltene Schallplatten aus den 60er und 70er Jahren.

Oft treffe ich Freunde, und gemeinsam tanzen wir zu dieser schönen, alten Musik. Ausserdem gehe ich mich gerne auf Reisen und lerne fremde Kulturen kennen. Neben Kurztrips in Europa, hat mich mein Weg beispielsweise auch schon nach Georgien, Indonesien, Afrika oder Nordamerika geführt. Im Alltag entspanne ich gerne mit einem guten Buch in der Natur.

Wir beschäftigen uns diesmal im Steinhofblatt mit dem Thema "Aufbruch" – mit der Annahme der Pflegeinitiative sollte ja auch ein Aufbruch im Bereich Ausbildung von Pflegefachpersonen in Gang kommen. Wo siehst du darin die Aufgaben Chancen und Risiken?

Chance: Im Rahmen der Ausbildungsoffensive soll

ja vermehrt in die Bildung investiert werden, wodurch der Zugang zu einer Pflegeausbildung auf Tertiärniveau für Viele erleichtert werden soll. Im Zuge dessen wurde auch die Kampagne «Quereinstieg in die Pflege» lanciert. Wer bereits einen Ausbildungsabschluss als z.B. Bäcker/in hat, der kann ohne eine pflegerische Grundausbildung zu absolvieren, das dreijährige Studium zur/m Pflegefachfrau/mann HF beginnen und bei Bedarf finanzielle Unterstützung beantragen.

Erst einmal eine gute Sache, denn die Schweiz braucht mehr diplomiertes Pflegepersonal. Man darf jedoch nicht vergessen, dass Quereinsteigende, die keine Pflegeerfahrung mitbringen, eine intensivere Begleitung im praktischen Bereich benötigen, um ausreichend Erfahrungen zu sammeln als beispielsweise ein/e Fachmann/frau für Gesundheit, welche/r ein HF-Studium abschliesst. Hier sind wir als Betrieb also gefordert.

Risiko: Dies sehe ich in der Tatsache, dass sich die Ausbildungsoffensive hauptsächlich auf diplomiertes Personal bezieht. Was aber geschieht mit den Pflegemitarbeitern*innen, den Assistentinnen für Gesundheit & Soziales oder den Fachfrauen/männern für Gesundheit?

Ausserdem ändert eine bessere Ausbildung nichts an den Löhnen und Arbeitsbedingungen.

Aufgabe: Ich möchte dafür sorgen, dass im Steinhof weiterhin ausgebildet und die Anzahl der Ausbildungsplätze voll ausgeschöpft wird – allerdings nur soweit, dass weder die Pflegeteams, noch die Berufsbildner*innen überlastet sind und die Lernenden eine umfassende Begleitung erhalten. Zudem möchte ich das Potenzial der Mitarbeiter fördern und Weiterbildungen ermöglichen. Dies geht einher mit dem Ziel keine Kompetenzüberschreitungen zuzulassen.

Wie viele diplomierte Pflegenden benötigt werden, wird nämlich erst voll ersichtlich, wenn man Gesundheitsfachfrauen/männer nicht mehr mit deren Aufgaben betraut.

Name / Vorname: Anna Hoffmann
 Funktion: Leitung für Aus-, Fort- und Weiterbildung
 Geburtsdatum: 13.01.1992
 Sternzeichen: Steinbock
 Hobbies: Musik, Reisen
 Lieblingsessen: Knödel, Pasta
 Lieblingsgetränke: Kaffee, Weisswein
 Lieblingsfarbe: Pastelltöne



Bali, Indonesien



Anna Hoffmann als Kind



Barcelona, Spanien



Algarve, Portugal

Liebe Anna
 Herzlichen Dank für das Interview. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dir und bin überzeugt, dass du unsere Lernenden kompetent und zielgerichtet begleitest. Viel Freude dabei!

Andrea Denzlein, Heimleitung



Ein Projekt für alle Sinne „Mobiles filzen“



Mehr braucht man nicht ... nur Wasser und Seife ...

Diesen Frühling starteten wir in der Aktivierung mit unserem Mobile-Projekt. Unser Ziel war es, kleine hängende Mobiles zusammen mit den Bewohner*innen des Steinhof zu kreieren. So kam es, dass ich als neue Mitarbeiterin Aktivierung dieses Projekt in die Wege leiten durfte. Mittels meiner Erfahrung im Filzen wusste ich, dass die Nassfilztechnik generell eine wunderbare Förderung von Sinneswahrnehmungen ist. Die Handarbeit wird quasi zu einem meditativen Erlebnis.

Mit einer Portion Filz-Erfahrung und guten Mutes instruierte ich also zuerst meine Team-Kolleg*innen. Und so wagten wir uns Nachmittag für Nachmittag an diese Technik heran. Toll, wie alle mitmachten! Drüllen, drüllen, hiess es immer wieder. In der Filzbranche bedeutet das, «Walken».

Man nehme Merino-Wolle zum Nassfilzen und rolle sie immer wieder mit Seife und Wasser, bis sie ganz fest wird. Und je dicker man die Filzstange haben möchte, umso mehr Wolle wickelt man immer wieder herum. Und dann heisst es wieder «drüllen».

Die Bewohner*innen waren ganz fasziniert davon, wie aus einem kleinen Häufchen loser Wolle mit der Nassfilztechnik eine feste Kugel entstehen kann. Schon die Wollfarbe(n) auszusuchen und sich für ein eventuelles Zapfenmuster zu entscheiden, war ein erster spannender Prozess. Bemerkenswert war, das trotz gleicher Grundform ganz unterschiedliche Filzstangen und Kugeln entstanden sind. Es hat allen sehr viel Freude gemacht, und es herrschte eine kreative Arbeitsatmosphäre. Daher kam auch der Wunsch auf, dass es nicht bei einer einmaligen Jahresaktivität bleiben soll.



Zum Schluss wurden die getrockneten Filzstangen in Stücke geschnitten, und zu unserer Überraschung kamen wunderbare, farbige Muster zum Vorschein. Mit viel Geduld konnten die bunten Stücke und Kugeln zu ganz farbigen Mobiles gestaltet werden. Diese rund 10 Mobiles schmücken nun einige Zimmer und Gänge im Steinhof.

Geschichte des Filzens:

Die Filztechnik ist eine uralte Technik, die man zu den ältesten Techniken der Textilverarbeitung verortet. Leider vergeht Wolle so schnell, dass es kaum archäologische Funde gibt. Den ältesten Fund in Sibirien datieren Wissenschaftler auf 600 bis 200 Jahre vor Christus. Anthropologen gehen aber davon aus, dass Hirten schon vor mehr als 8.000 Jahren diese Technik entwickelt haben.

Wolle ist wärmeausgleichend, also im Sommer kühlend und im Winter wärmend. Und sie nimmt Feuchtigkeit zwar auf, leitet sie aber nicht nach innen weiter. Diese Eigenschaften kommen den Schafen seit Jahrhunderten zugute. Die Hirten machen sich die Eigenschaften der Wolle zunutze, indem sie Mäntel und Hüte aus Filz herstellen.

Die ältesten Überlieferungen des Filzens stammen aus Asien. Dort ist heute Filz auch noch in den traditionellen Jurten der mongolischen Nomaden zu finden. Grosse Filzflächen werden über ein Scherengitter und eine Dachkonstruktion aus Stangen gezurrt. Die Wolle für den Filz stammt von den Schafherden oder von den Kamelen der Mongolen.

Kathrin Rölli, Mitarbeiterin Aktivierung







Kastanien – Tiramisu



Zutaten:

Für 6-8 Personen

200 g Löffelbiskuits
3,5 dl starker Kaffee
250 g Mascarpone
250 g Magerquark
400 g Kastanienpüree
2 EL Kirsch
1 EL Kastanienhonig oder Honig
2,5 dl Rahm

Zubereitung:

- Löffelbiskuits in einem passenden Gefäss auslegen, mit Kaffee beträufeln
- Mascarpone, Magerquark, Kastanienpüree, Kirsch und Honig gut vermischen
- Rahm steif schlagen; unter die Masse ziehen
- Abwechslungsweise Löffelbiskuits und Creme in einer eckigen Auflaufform einschichten
- 2 bis 3 Stunden kühl stellen
- Vor dem Servieren mit Kakao- oder Schokoladenpulver bestreuen

Daniela Kritzer, Koch



UNTERSTÜTZUNG



Bewohnerfonds Steinhof Luzern

Der Bewohnerfonds dient als Ergänzung und kommt vor allem den Bewohnerinnen und Bewohnern zugute, die finanziell nicht gut ausgestattet sind. Die Gelder werden eingesetzt für:

- Individuelle Unterstützung von einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern (z.B. Brillen, Zahnarztrechnungen, Beiträge an Ferien usw.) – es werden nur Kosten übernommen, die nicht von anderen Versicherungen oder durch Sozialleistungen gedeckt sind.
- Leistungen für alle Bewohnerinnen und Bewohner (z.B. besondere Anlässe zur Alltagsgestaltung, Geschenke oder zusätzliche nicht budgetierte Ausflüge usw.). Finanziert wird, was über das ordentliche Betriebsbudget hinausgeht.
- Ausserordentliche Anschaffungen oder Unterhaltsposten, die das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner unterstützen und bereichern (z.B. Fitnessgeräte, Versorgung von Tieren usw.)

DANKE – denn Vieles ist nur dank Ihrer Hilfe möglich.

Mit Ihrer Spende (steuerabzugsfähig) ermöglichen Sie, dass wir auch in Zukunft auf besondere Bedürfnisse unserer Bewohnerinnen und Bewohner eingehen können und diese mit individuellen Leistungen unterstützen dürfen.

Andrea Denzlein, Heimleitung

Spenden 2022

Bewohnerfonds

Spenden von 01.05. - 31.07.2022 CHF 8'244.45

**Unser Postcheck-Konto PC 60-3234-3 / IBAN CH650900000600032343
mit dem Vermerk „Bewohner-Fonds“**



Jede Woche im Jahreslauf

um 09.30h Gottesdienst in der Steinhof-Kapelle

Sonntag und Freitag

September

Sonntag Steinhof-Musikplausch

14.15 Uhr

25.09.2022

„Die Fidelen Rentner“

Oktober

Sonntag Steinhof-Musikplausch

14.15 Uhr

30.10.2022

„Unicorn Jazzband“

Impressum

Anschrift: Steinhof-Blatt

Redaktion

Steinhofstrasse 10

6005 Luzern

Tel. 041/319 60 00

Fax. 041/319 61 00

www.steinhof-luzern.ch

Redaktion: Andrea Denzlein, Leitung

Anke Maggauer-Kirsche

René Regenass

Sabina Lübke, Bildredaktion,

Bearbeitung und Layout

Liselotte Lauener, Lektorat

Beiträge: Anke Maggauer-Kirsche

Rene Regenass, Martin Blum

Rita Ming, Anna Hoffmann

Daniela Kritzer, Kathrin Röllli

Auflage: 1'400

Druck: Brunner Medien AG, Kriens

**Die Kinder sagen unzählige
zarte Gefühle heraus,
die die Erwachsenen auch haben,
aber nicht sagen.**

Jean Paul